

frontiert. Sie beschreibt dies anschaulich in ihrem Nachwort (S. 247-249). Aus hochschuldidaktischer Sicht ist diese Art des Lernens sehr positiv zu bewerten. Die Studierenden erproben unter den realen Bedingungen des Berufslebens ihre Fähigkeiten, sie lernen Teamarbeit, müssen von außen gesetzte Termine einhalten, kooperieren mit Autoren und einem Verlag, kurz und gut: ein solches Projekt trainiert die derzeit hoch im Kurs stehenden „social skills“ sowohl der Studierenden wie auch der Lehrenden, die dabei natürlich lernen müssen, sich in ihrer Rolle als „Dozent“, „Dozentin“ zurück zu nehmen und sich mehr auf die Moderatorenfunktion zu beschränken.

Doch zurück zum Thema des Buches. In 30 Beiträgen werden die Pro- und Contra-Positionen für bzw. gegen „Freiwilligenarbeit in Bibliotheken“, „Ehrenamtliche Arbeit in Bibliotheken“, „Zivilgesellschaftliches Engagement in Bibliotheken“ – dies ist die derzeit benutzte Begrifflichkeit – durch Bibliothekswissenschaftler und Bibliothekarinnen diskutiert.

Das Buch gliedert sich in drei Hauptteile. Der erste Teil hat die Überschrift „Positionen“ (mit insgesamt 9 Beiträgen, unter anderem von Jürgen Kocka, Konrad Umlauf, Inga Czudnochowski-Pelz, Birgit Dankert, Barbara Lison, Klaus-Peter Böttger), der zweite Teil steht unter dem Motto „Modelle“ (mit insgesamt 19 Beispielen aus der bibliothekarischen Praxis), der dritte und kürzeste Teil befasst sich mit den „Grundlagen“ (die rechtlichen Grundlagen der Freiwilligenarbeit in Bibliotheken inklusive Mustervertrag, Leitlinien ehrenamtlicher pädagogischer Arbeit in öffentlichen Bibliotheken, die im Rahmen des Abschlussworkshops auf der Tagung an der Freien Universität Berlin im Mai 2003 erarbeitet wurden, eine Übersetzung der 2001 vom britischen Bibliotheksverband publizierten Leitlinien „Involving Volunteers in Public Libraries“). In Großbritannien beschäftigen 75 % der öffentlichen Bibliotheken Volunteers in Bereichen wie Hauslieferdienste, Durchführung lokaler Studien, Dienstleistungen in Krankenhäusern und Lesungen. Die Auswahlbibliographie, die schwerpunktmäßig die Literatur der Jahre 1994-2003 umfasst (S. 255 ff.), enthält erfreulicherweise nicht nur Literaturhinweise aus bibliothekarischen Fachzeitschriften, sondern informiert auch über die gerade in den letzten Jahren sprunghaft angewachsene Literatur über die Aufgabenverteilung zwischen „Professionals“ und „Volunteers“ in einer „Bürgergesellschaft“. Der Schwerpunkt liegt auf der deutschsprachigen Literatur, es sind aber auch wichtige Werke aus dem anglo-amerikanischen Bereich verzeichnet.

Auf die Fülle der Anregungen, der durchaus bedenkenswerten kritischen Stimmen, der positiven Beispiele in der Freiwilligenarbeit in öffentlichen Bibliotheken für Kinder und Senioren, in Schulbibliotheken, in der kirchlichen Büchereiarbeit kann hier nur kurz eingegangen werden. Konrad Umlauf weist in seinem lesenswerten Beitrag „Bibliotheken, Freiwillige und die Erneuerung der Zivilgesellschaft“ darauf hin, dass auch in wissenschaftlichen Bibliotheken Freiwillige eine Rolle spielen könnten und nennt zwei Beispiele aus den USA und Großbritannien (S. 45). Darüber sollte man – vielleicht im Rahmen einer Diplomarbeit – einmal nachdenken. Seinem Fazit ist zuzustimmen: „In der kommunalpolitischen Diskussion wird es darauf ankommen, das Thema Ehrenamt in den konzeptionellen Zusammenhang eines zivilgesellschaftlichen Aufbruchs zu stellen. Das Thema darf nicht vordergründig im Paradigma der Haushaltsnöte oder berufsständischer Ängste

behandelt werden“ (S. 47). Der Beitrag von Inga Czudnochowski-Pelz stellt die Frage nach ehrenamtlicher Arbeit in Bibliotheken in den Kontext der demographischen Entwicklung („Die Bibliothek als Werkstatt für produktives Altern“, S. 55 ff.). Erfrischend konstruktiv und pragmatisch geht Holly Murten mit dem Thema um, wenn sie aus ihrer US-amerikanischen Erfahrung von „Freiwilligenarbeit als praktizierte(r) Demokratie“ spricht (S. 111 ff.). Als positive Beispiele aus Deutschland, die vorgestellt werden, seien hier nur genannt: die Projekte der „Stiftung Lesen“ (Lesescouts, Lesepaten) (Sigrid Strecker, S. 117 ff.) und das von der Körber-Stiftung initiierte Projekt „Lesewelt e.V.“ (Carmen Stürzel, S. 127 ff.). Nicht vergessen werden sollte aber, dass sich auch heute noch die Mehrheit der ehrenamtlich Tätigen in kirchlichen Büchereien engagiert (Rolf Pitsch, Martin Ertz-Schander, S. 133 ff.). Ca. 45 000 Menschen – in der Regel mittleren Alters – arbeiten zumeist ein Jahrzehnt lang ehrenamtlich in kirchlichen Büchereien. Zum Vergleich die Zahl der Ehrenamtlichen in öffentlichen Bibliotheken: hier sind es ca. 40 000 Menschen, die sich bundesweit engagieren, wahrhaftig keine „quantité négligeable“, sondern eine auch durch Verbandsvertreter und Bibliotheksdirektoren ernstzunehmende Größe.

Alles in allem: das Buch bietet eine ausgewogene Zusammenstellung des aktuellen Diskussionsstandes auf der verbands- und berufspolitischen Ebene, ergänzt um Mut machende Beispiele aus der bundesrepublikanischen Praxis sowie aus den USA und Großbritannien. Besonders die erwähnten britischen „Guidelines“ sollten als Grundlage der künftigen Diskussion des Themas in Deutschland dienen.

Anschrift der Rezensentin:

Prof. Dr. Dagmar Jank
 Fachhochschule Potsdam
 Fachbereich Informationswissenschaften
 Friedrich-Ebert-Str. 4
 D-14467 Potsdam
 E-Mail: jank@fh-potsdam.de

Fünzig Jahre Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin/Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, UB. Hrsg. von Ulrich Naumann und Doris Fouquet-Plümacher. Berlin: Univ.-Bibliothek, 2002. X, 609 S. – ISBN 3-929619-26-1

Lang ist sie noch nicht, die Geschichte der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, verglichen mit den jahrhundertealten Universitätsbibliotheken in Heidelberg, Rostock, Jena und anderswo, und doch ist ihr schon eine sechshundertseitige Festschrift zugeordnet worden. Das hat gewiss nicht nur den Grund, den ihr jetziger Direktor Ulrich Naumann im Vorwort nennt, nämlich den Mitarbeitern durch die Besinnung auf die Geschichte der Bibliothek und das Verfassen der Aufsätze Schwung für die weitere Arbeit zu geben. Motiv ist sicherlich auch, der Öffentlichkeit die Entwicklung einer Bibliothek zu schildern, die sich einerseits durch die besondere geographische und

politische Situation im Berlin der Nachkriegszeit von vergleichbaren Einrichtungen unterscheidet, andererseits jedoch vor Aufgaben stand, wie sie alle zweischichtigen Universitätsbibliotheken in der Bundesrepublik zu bewältigen hatten.

Herma Stamm gibt in ihrem einleitenden Aufsatz („Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin“, S. 3-22) ein lebendiges Bild von der Entwicklung dieser Bibliothek, die sich aus einer im September 1948 gegründeten Bibliotheksleitstelle mit großem Aufbauwillen der Mitarbeiter, der geschickten Lenkung durch den ersten Bibliotheksdirektor Wieland Schmidt, der – zunächst nebenamtlich – 1951 sein Amt antrat, und dank der großzügigen Unterstützung durch amerikanische Stiftungsmittel zur zentralen Bibliothek der Freien Universität entwickelte und ab 1. März 1952 als Universitätsbibliothek firmierte.

Klaus Kanzog, der nach seiner bibliothekarischen Tätigkeit eine Hochschullehrerlaufbahn als Germanist einschlug, gibt ein sehr persönlich gefärbtes Bild vom bibliothekarischen Leben in den ersten Nachkriegsjahren („Und man siehet die im Lichte / Die im Dunkeln sieht man nicht.“ Erinnerung an die Anfangsjahre der Universitätsbibliothek“, S. 23-34) und liefert dabei brillante Kurzporträts von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, deren starke innere Bindung zu der Einrichtung, in der sie arbeiteten, durchaus zeittypisch war. Die geschilderten Charaktere könnte man in allen großen Bibliotheken der ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg finden.

Ulrich Naumann meldet sich außer im Vorwort noch zweimal zu Wort, einmal mit einem Aufsatz „Nutzungskonzepte in alten Mauern – zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin“ (S. 51-86), zum anderen mit einer Analyse des Verhältnisses der zentralen Universitätsbibliothek zu den dezentralen Bibliothekseinrichtungen („Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin“, S. 463-519). Dieser zweite Aufsatz ist ohne Zweifel der wesentlichste der Festschrift. In bewundernswert schonungsloser Offenheit schildert Naumann die Schwierigkeiten in einem zweischichtigen System, die auch in allen anderen Systemen dieser Art vorhanden sind, aber wohl nirgendwo sind die Konflikte so heftig gewesen und mit so großer Erbitterung – Naumann spricht von Hass, Neid und Missgunst (S. 476) – ausgefochten worden. Die Schilderung der Vorzüge und Schwächen eines zweischichtigen Systems und die Versuche, bei wachsender finanzieller Not Lösungen zu finden, machen den Beitrag auch über das Interesse an der Berliner Bibliothek hinaus lesenswert. Naumann packt das Strukturproblem der zweischichtigen Bibliothekssysteme an Universitäten grundlegend an und setzt sich dabei auch mit den Darstellungen der Kollegen Günther Wiegand, Dirk Barth und Berndt Dugall auseinander. Dass sich die Vorteile der Zweischichtigkeit – eine zentrale Ausleihbibliothek und dezentrale Präsenzbibliotheken mit zum Teil identischen Beständen – nur in einer Schönwetterperiode entfalten können und eine derartige Struktur nunmehr ein Auslaufmodell sei, wie Dugall meint, stellt auch Naumann bei Bibliothekssystemen mit größerer räumlicher Verteilung ihrer Standorte nicht in Abrede und sieht die Rolle der Zentralbibliothek der Zukunft stärker als „Verbindungsglied zwischen der modernen globalen Informationsstruktur und den Orten der Nutzung“ (S. 518). Neben den genannten Aufsätzen, die sich mit der Ge-

schichte der Bibliothek und mit ihrer Struktur beschäftigen, gibt es eine Fülle von Beiträgen zu fast allen Abteilungen und zu einigen herausragenden Sammlungen, die hier nicht im einzelnen gewürdigt werden können. Sie sind dann besonders interessant, wenn sie über die Entwicklungen und Lösungen hinaus, wie sie sich auch in anderen vergleichbaren Bibliotheken finden, Besonderheiten aufweisen. So ist es beispielsweise nützlich zu erfahren, wie es sich mit der Sammlung der Pflichtexemplare verhält (Ulrich Goerdt, „Berliner Pflichtexemplare an der Universitätsbibliothek der FU Berlin“, S. 169-180), die seit 1995 an die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek in Berlin-Mitte gehen. Aus den beigegebenen Abbildungen kann man entnehmen, dass man hier einiges an Literatur zur studentischen Protestbewegung der sechziger Jahre erwarten kann, das möglicherweise sonst nirgendwo überliefert ist. Was bemerkenswerte Sammlungen angeht, so ragt ohne Zweifel die Bibliothek des Max Stein hervor, die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft katalogisiert worden ist und von der dann der Verlag *Belser Wissenschaftlicher Dienst* eine Mikrofiche-Edition vorgelegt hat, in der mehr als zweitausend Texte zur Geschichte des Sozialismus abglichtet sind (Wilhelm Krimpenfort, „Sozialistika und Bibliothek Stein“, S. 134-142). Dem Einsatz der Datenverarbeitung sind mehrere Aufsätze gewidmet, die den beschwerlichen Weg zu befriedigenden Lösungen nachzeichnen.

Um den Ermüdungserscheinungen des Lesers bei einem Werk von über sechshundert Seiten zur Geschichte einer Bibliothek vorzubeugen, findet man einige heitere Beiträge, zum Teil in kasualpoetischer Form, wie es bei Jubiläen jeglicher Art ja auch Tradition hat (Gisela Ehrhardt, „Prolog“, S. V; Klaus-Jürgen Grundner, „Unter der Flut fliegen“. Zerstreute Erinnerungen und Bemerkungen eines alten Benutzers“, S. 87-90; Gabriele-Sophie Grieser-Richter, „Heiteres aus der Hochschulschriftenstelle“, S. 191-193; Gisela Ehrhardt, „Betrachtungen über den Katalog an sich“, S. 255-257).

Das hervorragend redigierte und auch optisch ansprechende Werk wird beschlossen durch einen dokumentarischen Teil, eine „Bibliographie“ (Antje Meye, S. 543-586) und eine „Chronologie“ der Universitätsbibliothek der FU Berlin (Rainer Klemmt, S. 587-603).

Anschrift des Rezensenten:

Prof. Dr. Horst Gronemeyer
Johannes-Schult-Weg 15
D-22359 Hamburg
E-Mail: Gronemeyer-Horst@t-online.de

Gernot U. Gabel: Historic libraries in Europe. Beiträge zur europäischen Bibliotheksgeschichte. Festgabe zum 60. Geburtstag überreicht von Gisela Gabel-Jahns. Hürth: Ed. Gemini, 2001 – ISBN 3-922331-45-9

Der schmale Band enthält 28 Beiträge Gernot Gabels zu Bibliotheken in Deutschland (2 Aufsätze), Frankreich (15 Aufsätze), Großbritannien (9 Aufsätze), Irland und den Niederlanden, die der Kölner Bibliothekar zwischen